

Der Kiebitz macht schlapp

In Teilen der Elseniederung

MELLE. Der Kiebitz ist ein allseits beliebter Flugakrobat und Maskottchen des Projektes „Stauwiesen“ der Meller „Stiftung für Ornithologie und Naturschutz“ (SON) – doch es geht ihm schlecht. Dabei ist es weniger die sommerliche Hitze, die dem Vogel zu schaffen macht, sondern vielmehr der Rückgang seiner Lebensräume.

Denn der Kiebitz bevorzugt Brutplätze in feuchtem Gelände mit schütterer Vegetation. Hat er sie dann doch einmal gefunden, stören oftmals menschliche Aktivitäten die Brutruhe. Auf die Konsequenzen weist die SON hin und belegt sie mit aussagekräftigen Zahlen.

Im Elsetal zwischen der Bifurkation und der Landesgrenze in Bennien siedelten nach Angaben der SON-Vorstände Dirk Hohnsträter und Volker Tiemeyer in diesem Jahr nur noch 27 Paare. Zum Vergleich: 1996 waren es noch 77 Paare. Besonders dramatisch sind die Rückgänge an der Bifurkation, in den Maschwiesen und im Elsetal Gesmold. Im Wenninger Bruch brüten gar keine Kiebitze mehr, und im Warringhofer Bruch fehlt dieser Brutvogel bereits seit drei Jahren. Somit sind erstmals seit Jahrzehnten ganze Landstriche der Elseniederung kiebitzleer. Einziger Lichtblick ist laut SON die Bestandsentwicklung im Elsetal Bennien. Dort konnte dank vor Kurzem gestalteter Kompensationsflächen der Stadt den Kiebitzen neuer Brutlebensraum geboten werden. Auch eine Vernässungsmaßnahme im Stauwiesenbereich, einem Projektgebiet der SON,

zeigt erste hoffnungsvolle Ergebnisse.

„Die insgesamt negativen Bestandszahlen unterstreichen, dass sämtliche im Kiebitzschutz engagierten Akteure ihre Bemühungen intensivieren sollten, um ein weiteres Absinken der Kiebitzbestände Melles zu verhindern“, betont Hohnsträter. Aber die Stiftung verweist auch auf das gute Beispiel engagierter Gruppen und Einzelner. So begrüßen die Experten die Aktion „Lerchenfenster“ der Meller Jägerschaft (wir berichteten) und deren Appell, Hunde anzuleinen und als Spaziergänger auf den ausgewiesenen Wegen zu bleiben.

Sehr erfreut zeigt sich die Stiftung, dass einzelne Landwirte den Kiebitz unterstützen, indem sie dessen Neststandorte von der Bearbeitung aussparen. „Ein nachahmenswertes Vorgehen“, so Hohnsträter und Tiemeyer.



Die Bestände des Kiebitzes nehmen dramatisch ab.